

Der Landwirt.

Wochen-Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 14.

Wiesbaden, 24. April 1907.

22. Jahrgang.

Vorbeugende Maßnahmen gegen Brandschaden.

Von Kader Keller.

Durch Brandschaden werden alljährlich große Werte besonders auf dem Lande vernichtet. Gänzlich unmöglich wird man nie eine Feuersbrunst machen können, aber die Entstehungsurache auf ein geringeres Maß herunterzudrücken, wird sich beim ersten Willen und beim Zusammenwirken der in Frage kommenden Faktoren erreichen lassen. Vor allem sollte man im Umgange mit Licht eine größere Vorsicht beobachten. Es ist nicht genug, daß feuersichere Laternen konstruiert und zu einem Vorzugspreise angeboten werden, nein solche Laternen müssen angeschafft und dann vor allem gebraucht werden. Im Umgange mit Licht ist man im allgemeinen noch furchtbar leichtsinnig. Und dann das Rauchverbot in Scheunen, auf Böden etc. Auch eine mit Dedel versehene Pfeife kann im Drange der Geschäftse und unbeachtet Funken ausstreuen. So schwer es auch sein mag, aber man sollte sich angewöhnen, in Scheune, Stall und Boden nicht zu rauchen.

Unter allen Umständen ist darauf zu achten, daß die baupolizeilichen Vorschriften auch voll und ganz zur Durchführung kommen. Ein „Kugenschruden“ darf es einfach nicht geben, denn damit leistet man weder dem Bauenden noch der Gesamtheit einen Dienst. Die falsche Sparbarkeit kann hier bittere Früchte tragen. Feuerstätten und Rauchkammern sind oft nicht sicher genug angelegt. Nicht selten stehen Holzstücke direkt in Verbindung. Sie sollten massiv und sicher fundamentiert sein. Schließt es nicht eine ungeheure Gefahr ein, wenn Holzkohlen darin endigen? Und dann die Dächer! Dächer mit Dedeln gebildet und mit darunter lagerndem Holze, wie man sie bei vielen kleinen Bauten finden kann, sind sicher nicht geeignet, eine Feuersgefahr geringer erscheinen zu lassen. Man sollte unter allen Umständen eine feuersichere Eindeckung wählen, damit brennt man einer großen Gefahr vor und die Kosten sind auf die Dauer noch niedriger, falls der Dachbeder sein Geschäft verliert. Auch Schuppen, in denen Stroh und Holz lagern, bedürfen vorbeugender Maßnahmen gegen Brandschaden. Die Dächer sind hier gleichfalls feuersicher zu gestalten und weiterhin sollten die Schuppen abgeschlossen werden können. Wenn man ländliche Wohnungen näher befragt, dann muß man sich wundern, daß nicht noch mehr Brände entstehen. Kein Haushaltungsvorstand sollte es sich verdrängen lassen, zeitweilig den Kamin nachzusehen und ihn auf seine Richtigkeit hin zu untersuchen, er sollte darauf achten, ob die Rührstiele geschlossen sind, und ob die Reinigung des Schornsteins derart ist, daß eine Rußentzündung nicht leicht zu befürchten ist.

Nun wird mancher sagen, daß dies Sache des Schornsteinfegers ist. Gewiß ist es die Pflicht desselben, alljährlich eine bestimmte Zahl von Reinigungen vorzunehmen und die Feuersicherheit zu untersuchen. Aber wenn er Mängel entdeckt, gerügt und auf Abstellung gedrungen hat, dann trägt der Hausbesitzer die Verantwortung, falls durch Unterlassung der nötigen Vorbeugungsmaßnahmen jemandem ein Schaden entsteht. Der Mieter hat andererseits die Pflicht, dem Hauseigentümer von vorhandenen Mängeln Mitteilung zu machen. Mitunter tragen auch die Hausfrauen Schuld, daß die Kamine nicht oft genug gereinigt werden. Aus Furcht vor Schmutz sucht man den Schornsteinfeger wohl vom Reinigen abzuhalten. Uebrigens fällt bei der Schornsteinreinigung ein Umstand auf. Jedem anderen Handwerksmeister sieht man die gefertigten Sachen nach und überzeugt sich, ob sie auch den an sie zu stellenden Anforderungen entsprechen. Es fällt aber den wenigsten Leuten ein, einmal nachzusehen, ob auch der Kamin gründlich gereinigt wurde. Vielleicht ist der gefährlichste Ruß mit Schuld daran. Tatsache ist, daß die meisten Menschen nicht an eine Nachprüfung denken.

Ein großer Fehler wird vielerorts durch Unterlassung der Rußbeseitigung gemacht. Wenn sich unten im Kamin der von den Wänden gelbte Ruß gesammelt, dann darf er doch unter keinen Umständen dort eine dauernde Lagerstätte finden. Er muß vielmehr vollständig entfernt werden und zwar möglichst sofort, nicht erst, wenn nach wiederholter Reinigung sich wieder angesammelt hat, daß er einfach nicht mehr liegen bleiben kann. In dem im Kamin lagernden Ruß ist gleichfalls eine große Feuersgefahr zu erblicken. Wo bleibt man aber mit dem Ruß? Er muß so gelagert werden, daß er unbedingt nicht mehr als feuerübertragbar in Frage kommen kann, also häufe man ihn nicht in eine Ecke des Schuppens oder der Scheune. Der beste Platz ist im Hausbause, der in keiner Bauernwirtschaft fehlen sollte. Bei der Heizung sollte man ferner Bedacht auf solches Heizmaterial nehmen, welches nicht in überreicher Weise Ruß bildet. Der Bezug von Fettkohlen ist weniger zu empfehlen als der von Magerkohlen. Der höhere Preis ist nur scheinbar, er wird nämlich durch den höheren Heizwert ausgeglichen. Es besteht noch in den meisten Fällen die Gewohnheit, den Brennstoff nach dem Preisstande zu beziehen. Es wird eben nicht beachtet, daß ein billiger Brennstoff erheblich teurer sein kann, als ein höher im Preise stehender dadurch nämlich, daß letzterer eine bedeutend größere Menge von Wärmeleistungen aufzuweisen hat. Bei Holz hat es die Erfahrung gelehrt, daß weiches Holz, das Buchenholz das beste Brennholz ist, bei Kohlen hat die Erfahrung noch nicht so deutlich gesprochen, und die wissenschaftlichen Ergebnisse werden leider nicht oder zu wenig beachtet.

Zur Verhütung von Brandschäden ist durch Regierungs-Polizeiverordnung eine Feuerkommission zur Abhaltung von Feuerstücken angeordnet. Wenn eine Feuerstücken ordnungsmäßig gehandhabt wird, kann sie manchem Schaden vorbeugen. Aber es darf billigerweise bezweifelt werden, daß die Durchführung der Verordnung überall gehandhabt wird. Die Gemeinden sollten sich endlich dazu verstehen, das Feuerlöschwesen allgemein durch Ortsstatut zu regeln. Wo eine Feuerstückenkommission ihre Aufgabe erfüllt nimmt und sich zu regelmäßigen Revisionen versteht, da sollte man einer solchen kein unbegründetes Mißtrauen entgegenbringen. Werden Mängel gefunden, und wird auf Ab-

stellung gedrungen, so ist darin unter keinen Umständen eine Schilane zu erblicken. Die aus der unbedingt nötigen Ausbesserung oder Neuanlage der Feuerung entstehenden Kosten nähern sich an erster Stelle dem Besitzer selbst. Die Landwirte finden es ganz in der Ordnung, daß in jedem Jahre die Abrechnungskommission der Viehblau bei ihnen vorpricht, warum sollte man es also nicht in der Ordnung finden, alljährlich eine Feuerstücken vorzunehmen. Es weicht wenig zu sagen: „Zimmer etwas neues“. Gewiß muß noch manches geschehen, bis auf dem Lande alles so ist, wie es sein sollte. Die Kriessummen der ländlichen Brandschäden müßten jeden lehren, daß hier noch nicht alles in Ordnung ist. Uebrigens müßten wir zum Schlusse nicht veräumen darauf hinzuweisen, daß als beste Vorsichtsmaßregel zur Verhütung von Brandschäden die Eingehung einer Brandversicherung zu betrachten ist. Die Prämie ist nicht unerträglich und gewährt vor allem das beruhigende Bewußtsein, daß man im Falle eines Brandunglücks nicht alles verliert.

(Nachdruck verboten.)

Einiges über Veredelung älterer Bäume.

Von Th. Vier, Neujah.

Die Zeit ist gekommen, in welcher unschätzbare Bäume und solche, deren Früchte nicht befriedigen, mit guten bewährten Sorten veredelt werden. Ein jeder dieser möchte hiermit auf einen sehr häufig begangenen Fehler aufmerksam machen, dem alljährlich eine größere Anzahl Bäume zum Opfer fallen. Nicht selten werden solche Bäume an ihrer Krone beraubt, damit den Edelreisern aller Saft zugute kommen soll und dieselben recht stark werden. Wohl mag diese Absicht auch im ersten Jahre erreicht werden und dieser Erfolg den Veredler in seiner Ansicht bestärken. Allein dieser ist nur scheinbar und geschieht auf Kosten der Gesundheit des Baumes. Betrachten wir das Wachstum der Edelreiser im zweiten Jahre, so bemerken wir schon einen gewaltigen Rückgang und im dritten Jahre sogar den Abbruch desselben. Sie machen keine oder nur sehr kurze Triebe. Diese Erscheinung sieht man häufig an so veredelten Kirschbäumen. Wohl will der so mißhandelte Baum durch zahlreiche Triebe und junge Wassersprossen Ersatz für die vielen entfernten Äste schaffen, allein auch diese werden meist — als seien sie unnütze Säftaufnehmer, die den Edelreisern die Nahrung schmälern — unbarmherzig entfernt. Würden dieselben stehen bleiben bis Herbst und vor Eintritt des zweiten Saftes bis zur Hälfte eingefügt werden, so könnten sie den überschüssigen Saft aufnehmen, in den zahlreichen Blättern umwandeln, verarbeiten und so das gestörte Gleichgewicht in der Ernährung des Baumes nach und nach wieder herstellen. Die Blätter der wenigen Edelreiser allein vermögen dies nicht. Der Baum muß daher leiden; er kränkelt einige Jahre und wird dann, gerade in der Zeit, wo er durch seine Erträge seine Arbeit lohnen und uns erfreuen sollte. Die Blätter sind für die Pflanze notwendige Organe, welche den von den Wurzeln aufgenommenen, rohen Nahrungssstoff umwandeln und aus dem dann alle Teile der Pflanze gebildet werden, sich aufbauen. Sie sind die Lungen, durch welche Luft und Wasser aufgenommen und ausgeschieden werden. Wo diese fehlen oder krank sind — wie dies bei der gefährlichen Blattfallkrankheit der Reben der Fall ist — leidet die Pflanze in ihrer Ernährung und geht schließlich zugrunde. Diesem Mangel an Blättern ist es daher zuzuschreiben, wenn alljährlich eine größere Anzahl veredelter Bäume eingeht. Die Leute wundern sich dann darüber und wissen keinen Grund dafür zu finden. Wer genügend Zugäste beim Veredeln stehen läßt, die geeignetsten davon zur Ausfüllung der Krone nachveredelt und die anderen nach und nach, in 2-3 Jahren, entfernt und zwar die stärkeren zuerst, um möglichst kleine Schnittwunden zu erhalten, der erhält gesunde, dauerhafte Bäume, welche die aufgewendete Mühe durch schöne Erträge reichlich lohnen. Diese Operation ist überhaupt ein gewaltiger Eingriff in das Leben des Baumes. Wird dieselbe gar ohne Verständnis ausgeführt, so muß sie nachteilig wirken und eine bedeutende Störung verursachen. Daß bei der Veredlung auf eine schöne, regelmäßige Krone Rücksicht genommen werden muß, ist selbstverständlich. Bei Kirschbäumen ist ein Nischen des Stammes und der stärkeren Äste auf der Nordseite sehr zu empfehlen, damit sich dieselben besser ausdehnen können.

Viehucht.

— Gib deinem Viehbestand Bewegung im Freien. Nicht in der Umgebung deiner Scheune einen umzäunten Zäunelplatz ein. Je größer er ist, desto besser; aber die kleinste Anlage ist besser als gar keine. Bringe deine Tiere so viel als möglich in diesen Platz hinaus. Erschrick nicht, wenn es einmal anregnet oder der Wind sie etwas anbläst. Führe die Frühjahrswiehe, das Aken ein. Das tut deinem Vieh und deiner Wiege gut.

— Lasse den Ferkeln Zutritt zu einem Nebenkofen, der mit dem Stall der Mutter durch eine verschließbare Öffnung in der Wand verbunden ist. In diesem Nebenkofen halte man den Boden stets mit frischem, reinem Sande etwa 2-3 Zentimeter hoch bedeckt. In einer Ecke befindet sich etwas Stielgut, Kollensstücke etc. Der Kofen der Sau und der Nebenkofen der Ferkel müssen beide durch dichte Wände umschlossen sein, vor allem gegenüber anderen Ställen, damit zunächst jede Verunreinigung der Sau oder Ferkel — und durch letztere wieder der Ferkeln — ausgeschlossen ist. Es kann nicht genug betont werden, daß durch jede Aufregung der Mutter die Milch derselben in ihrer Wirkung auf die Jungen nachteilig beeinflusst wird.

Geflügelucht.

— Was ist bei der Aufzucht von Enten zu beachten? Man sorge für Schatten für alt und jung. Reinige die Stallung wöchentlich. Da große Diche töten junge Enten. Dennen sind schlechte Mütter junger Enten. Täglich frische Streu. Bittere

kein Fleisch in der ersten Woche. Reinige den Ententrog jedesmal vor dem Füttern. Landenten müssen täglich dreimal frisches Wasser erhalten. Wenn Enten zu fett sind, sterben sie leicht während der Legezeit. Je frischer das Ei, desto besser die Brut, desto kräftiger die junge Ente. Enten müssen Grünfütter oder eingeweichtes Kleben täglich wenigstens einmal haben. Um den Enten in engen Ausläufen Bewegung zu machen, streue man ganzen Mais weit im Umlauf umher. Doppelte Ausläufe sind anzuraten. In den nicht benutzten für man Roggen oder Hafer. Trinkgefäße müssen so tief sein, daß alte oder junge Enten den Kopf hineinstecken können.

— Wer eine große Anzahl Legehühner, vielleicht 80 und mehr hält, sollte sich, wie aus verschiedenen Gründen notwendig erscheint, lieber einen besonderen Buchstamm von einem Hahn und vielleicht fünf bis zehn Hühnern halten und nur von diesen Brüter wählen.

— Trinkwasser für Geflügel. Will man das Geflügel gesund erhalten, so sorge man auch dafür, daß dasselbe stets frisches Trinkwasser findet. Nichts schädigt die Gesundheit dieser Tiere mehr, als wenn sie aus Pfützen usw. unreines und ungesundes Wasser trinken. Vor allem sorge man im Sommer für Erneuerung des Wassers. Erbsengrobes Eisenvitriol in das Trinkwasser ist ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Diphtheritis.

Bienenucht.

— Soll man die Bienen bauen lassen? Die Frage, ob es für den Bienenzüchter vorteilhaft sei oder nicht, seine Bienen bauen zu lassen, wird verschiedentlich beantwortet. Eine große Anzahl von Bienenzüchtern sagt, daß es, da nach Versuchen 12 Kilo Honig 1 Kilo Wachs erzeugen sollen, vorteilhafter sei, Kunstwaben zu verwenden. Andere wieder behaupten, daß nur 6-8 Kilo Honig zu 1 Kilo Wachs nötig seien und daß man von den Bienen desto bessere Erträge erhält, je natürlicher man sie hält, und lassen sie deshalb selbst bauen. Um nun diese Frage zu lösen, wurden diesbezügliche Versuche angestellt und man ist aufgrund deren Resultate zu dem Schlusse gelangt, daß es für den Imker vorteilhafter sei, wenn er seine Bienen bauen läßt, nur daß das auszubauende Räucherwerk niemals in den Brutkörper gebannt werden, weil das die schlimmsten Folgen haben könnte. Da eine so erhaltene Wabe zu viel Drohnenbau, als daß sie sich weiter mit Vorteil verwenden ließe, so schneidet man entweder nur den Drohnenbau weg, oder schneidet auch gleich die ganze Wabe ein und erhält so einen Teil des nötigen Materials für die Herstellung von Mittelwänden, die, wenn es sich um schnellen Bau und um völlige Ausnutzung der Tracht, oder um einen reizen Bau handeln, große Vorteile gewähren.

Kinder-Artikel:



Reizende Auswahl in allen Preislagen.

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.



Holenträger Portemonnaies

A. Lotschert, Faulbrunnengasse 10.



Mitteilung.

Unsere Annahmestelle befindet sich nicht mehr Luisenstraße 24, sondern direkt gegenüber

Luisenstraße 19

in den Geschäftsräumen des Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Wiesbaden, den 1. April 1907.

Kohlen-Verkauf - Gelektisch

m. b. S.

Hauptkontor: Bahnhofstraße 2. Telephon Nr. 545 u. 775. 5624

35. Sitzung vom 22. April, 1 Uhr.

stehen Zufugtersehn erwartet. Es scheint, als ob Fragen, als ob das Kostenienwälden des Hindernis sei. Redner, wendet sich dann zu den vorliegenden Resolutionen. Von einer Hoffnung des Reiches und der Staaten für Bersehn von Beamten erhoffen wir namentlich auch eine Verringerung der Militär-Ausgaben. Gegen eine schlechte Regelung der Automobil-Hoffnung machen sich hoffentlich nicht etwa besondere „höhere“ Einflüsse geltend. Das Zeugnisberweiterungsvot der Abgeordneten ist eine Notwendigkeit, ohne dasselbe schwebt die Annahme in

Weiterberatung Dienstag 1 Uhr.
Schluß 6¼ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. April.

Wünsche der Gerichtsschreiber
Berücksichtigt werden. Immerhin bedeuten die vorgeschlagenen Gehalts erhöhungen eine wesentliche Verbesserung für den größten Theil dieser Beamten, indem sie das, was sie

Starzhinski (Pole) führt aus: Durch die Thätigkeit der Ansiedelungskommission sei eine außerordentliche Steigerung der Güterpreise herbeigeführt worden. Der deutsche Grundbesitz sei jetzt schon in Polen überwiegend und betrage in Westpreußen mehr als das Doppelte des polnischen Besitzes; trotzdem wolle man der Ansiedelungskommission noch weitere Befugnisse geben.

Landwirtschaftsminister v. Arnim erklärt, die preussische Regierung sei zur Polenpolitik getrieben worden, nachdem sie jahrehtelang die Polen durch Güte zu treuen preussischen Untertanen zu machen suchte. Der Minister verliest Stellen aus polnischen Blättern, welche die Haltung und die Absichten des Großpolentums beleuchten. Diese Politik mache niemanden Freude, aber die Regierung werde unbehindert und ohne Schwanken ihren Weg weiter gehen. Der Minister fährt fort, man wolle nicht die Polen germanisieren, sondern in den polnischen Landesteilen eine deutsche Bevölkerung schaffen, die der polnischen auf dem polnischen Gebiete die Wage halte und ein weiteres Vor-

Berlin. Bankdiskont 6½%, Lombardzinsfuß 7½%, Privatdiskont 4½%.

[illegible]